

Angebliche Nationalisten

Zu: „Schottland lässt seine Muskeln spielen“, FR-Politik vom 10. Mai

Innerhalb einer demokratisch verstandenen Meinungsvielfalt schätze ich die Grundposition der FR keinesfalls als Meinungsflügel-Schießstand ein, von dem aus regelmäßig am demokratischen Bullauge vorbei gezielt wird. Über das angelsächsische *bullseye* als Zielscheibe bin ich aber trotzdem und sofort beim Thema meines FR-Kritikpunktes: Schotten und die SNP als angebliche Nationalisten.

Seit in Schottland die dortige Partei SNP u.a. ihre demokratischen Bestrebungen hinsichtlich einer schottischen Unabhängigkeit von England/Großbritannien betreibt, so lange wird in der FR getextet und entschieden, dass zur SNP – und damit zu vielen Schottinnen und Schotten als demokratische Wahlbürger – die Fehlbezeichnung „Nationalisten“ am besten passt. Und das alles für deutsche Leser, denen dieser Begriff besonders übel und als hoffentlich einmalig aufstoßen sollte. Außerdem bedeutet SNP „Scottish National Party“ und nicht „Nationalistische Partei Schottlands“ Die Abkürzung SNP eignet sich also nicht, daraus einen Ismus zu zimmern mit Inhalt „schottische Nationalisten“ sowie zu implizieren, eine Unionsvereinbarung aus dem Jahre 1707 wäre auch heute noch unwidersprochen abzunicken.

In einem Vor-Brexit-Bericht von Sebastian Borger taucht der Terminus zweimal auf. Wiederholungen solcher Affronts in nachfolgenden Berichten waren die Regel. Vor etwa einem Vierteljahr verschwand der Begriff endlich aus diesbezüglichen FR-Berichten – *better late than never*.

Abseits von Politik wäre zu betonen, dass ich Sachen natürliche Menschenfreundlichkeit die Bürger Schottlands – Ausnahmen bestätigen die Regel – das positive Prädikat *second to none* verdient hätten. Belohnt wurden sie aber in diesem Fall mit einem windschiefen Kontrastprogramm durch die Verwechslung von zwei Begriffen: national und nationalistisch.

Dieter Denhard, Steinau a.d.S.



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210517

Wie soll man diesem Konflikt beikommen?

Zu: „Zerreißprobe für Israel“ und weitere Berichte über die aktuelle Eskalation im Nahen Osten, FR-Politik vom 15. Mai

Die Ansprüche schließen sich gegenseitig aus

Die einen verbrennen israelische Fahnen. Die anderen verbrennen palästinensische Olivenbäume. Beides ist verwerflich. Wenn dieser Vergleich auch hinken mag, so soll er darauf hindeuten, dass beide Seiten im Nahostkonflikt sich letztlich auf religiös-nationalistische Ideologien stützen, die jeweils das gleiche ganze Land für sich beanspruchen.

Beide (!) diese sich gegenseitig ausschließenden Ansprüche gehören auf den Verhandlungstisch. Sie müssen politisch infrage gestellt und es sollte ihnen politisch entgegengewirkt werden. Nicht nur Antisemitismus, Judenhass, die Raketenangriffe aus dem Gazastreifen auf Israel sind zu verurteilen. Kritisch zu hinterfragen sind auch die fortlaufende Zurückdrängung der Palästinenser und die Missachtung von deren Rechten durch Israel. Wenn zu Letzterem der Außenpolitik der BRD nicht mehr einfällt, als hin und wieder ihre „tiefe Besorgnis“ gegenüber Israel zum Ausdruck zu bringen, hilft das wenig.

Gerold Hefele, Staufen

Machen wir uns mitschuldig an neuer Ungerechtigkeit?

Diese explosive Lage, die jetzt zum Ausbruch gekommen ist und wieder viele Menschen das Leben kostet und kosten wird, wurde offenbar von der Regierung Netanjahu billigend in Kauf genommen. Sehr seltsam, dass sich tagelang die Sicherheitskräfte nicht durchsetzen konnten gegenüber den aufgeheizten jun-

gen Menschen auf beiden Seiten! Da kam so viel zusammen, das konnte einfach nicht gutgehen.

In der öffentlichen Diskussion kommen zwei Dinge viel zu wenig vor: 1. die völkerrechtswidrigen Zwangsraumungen in Ostjerusalem und dabei die unfaire Verteilung von Rechten auch in den israelischen Gesetzen nach jüdischer oder arabischer ethnischer Zugehörigkeit. Allein das schreit zum Himmel und verschwindet immer wieder hinter der Forderung nach Unterstützung des Staates Israel. Ich frage mich, in welchem Ausmaß machen wir uns so mitschuldig an neuer Ungerechtigkeit gegenüber einer weiteren Volksgruppe? Immer nur wieder aufbauen, was die israelische Armee kaputtbombt im Gazastreifen, kann ja wohl nicht ausreichen!

Der zweite Punkt wurde auch kaum angesprochen: In Israel gibt es Bunker für die Bevölkerung – im Gazastreifen nicht! Da wird doch der Vorwurf, die Hamas verschanze sich hinter der Bevölkerung, obsolet! Im Gazastreifen befindet sich alles Leben auf engstem Raum. Wie soll man da die Zivilisten schützen, wenn es zu Bombardements kommt? Kein Wunder, dass die Bilanz der Opfer so ungleich ausfällt.

Präsident Netanjahu mag vielleicht kein Kriegstreiber sein, aber er hat sein Land nicht einen Schritt weiter in Richtung Frieden geführt, sondern stattdessen Nationalismus und Rassismus massiv unterstützt und bestärkt. Und die westliche Wertegemeinschaft hat so gut wie nichts dagegen getan und ist dadurch mitschuldig an der Situation.

Was hierzulande politisch unter der Staatsräson für Israel verstanden wird, ist einseitig und verkürzt.

Barbara Erben-Wunder, Hamburg

USA sind parteiisch und daher nutzlose „Vermittler“

Der Streit zwischen Palästinensern und Israelis besteht seit der Gründung des Staates Israel, weil keine politischen Mechanismen existieren, mit welchen dem Konflikt beizukommen ist. Israel ist im Vorteil, weil es in den USA einen starken Verbündeten hat. Den Palästinensern fehlt ein Fürsprecher mit gleichem politischem Gewicht. Der politische Kessel ist unter dem Innendruck des immer stärker gewordenen Hasses nun explodiert. Das Bewusstsein für die Pflicht, den nachwachsenden und ungeborenen Generationen ihrer Kinder ein heiles Stück Land zu hinterlassen, ist im hochkochenden Zorn erloschen.

Wie soll man dem Übel beikommen? Als erstes müssten die Mitglieder des Weltsicherheitsrates auf ihr überkommenes Vetorecht verzichten, damit Mehrheitsbeschlüsse möglich werden. An die UNO ergeht die Aufforderung, den Palästinensern für den Friedensprozess einen ebenso starken Treuhänder zur Seite zu stellen, wie ihn Israel in den USA hat. Die USA sollten mit ihren nutzlosen Versuchen aufhören, als Vermittler aufzutreten. Sie sind Partei aufseiten Israels! Wer parteiisch ist, kann nicht Vermittler sein! Otfried Schrot, Hannover

Diskussion: frblog.de/gaza-2

Mit dem Kopf fühlen und mit dem Herzen denken lernen

100. Geburtstag von Joseph Beuys: „Mehr Deutungen wagen“ und „Joseph Beuys und der Christusimpuls“, FR-Feuilleton vom 8. Mai und 17. April

Der Beuys-Aktion lag eine tiefe Wahrheit zugrunde

Danke, Arno Widmann, für Ihre „Annäherung“ an Beuys. Viele tun sich schwer mit Beuys, immer noch. „Ist das Kunst? Das kann ich auch! Konnte der überhaupt malen? War doch ein Verrückter...“

Ich war 1970 20. Da muss es gewesen sein, dass ich eine Fluxus-Aktion mit Beuys erlebte und nichts verstand. Aber sie hatte mich tief berührt und nicht mehr losgelassen. Ich hatte gespürt, dass dieser Aktion eine tiefe Wahrheit zugrunde lag, und das hat mein ganzes Leben bis heute bereichert. Alles von Beuys berührt mich. Bestimmt versteh' ich vieles auf meine ganz eigene Art. Ich frage mich nicht primär, was will mir ein Künstler mit seinem Werkstück sagen, sondern was macht es mit mir?

1972 auf der documenta, Beuys mit seinem Büro für direkte Demokratie. Damals hatte ich schon eine Ahnung, dass Kunst einen erweiterten gesellschaftlichen Zugriff auf unser gesamtes Leben haben muss und nicht mehr nur die Welt der schönen Bilder sein kann. Tatsächlich war da Revolutionäres im Gange. Wir

hatten die Hoffnung, dass es uns gelingen könnte, gleiche Bildungschancen zu erreichen. Aber das insbesondere ginge ja ans Eingemachte des Bürgertums. Das hütet es bis heute.

Die Entwicklung einer sozialen Psychiatrie war mein Schwerpunkt in den 70er Jahren zur Ausbildung als Sozialarbeiterin. Wir versuchten, den leidenden Menschen im gesellschaftlichen Kontext zu sehen. Das Private war immer öffentlich. Eine Herausforderung! Jeder von uns weiß, wie sehr wir von inneren und äußeren Ordnungen und Unordnungen bestimmt sind.

„Jeder Mensch ist ein Künstler“ ist tatsächlich eine Verheißung. Nicht auf Ruhm und Geld (was hat das schon mit Verheißung zu tun), auf die Gewissheit, sein Leben selbstbestimmt gestalten und verändern zu können. Dazu braucht es, mit dem Kopf zu fühlen und mit dem Herzen denken zu lernen. Sinnlich leben, im Einklang mit der Natur und im Bewusstsein, dass das Private immer Öffentlichkeit haben sollte. Damit es unter der Decke nicht stinkt, sondern Menschen sich in allen Fähigkeiten entwickeln können, ohne permanente Einordnung und Benotung. Damit es vor-

wärts geht mit der sozialen Plastik an unserer Gesellschaft und ihren Institutionen. Diese Auseinandersetzung ist unsere Chance.

Von Beuys lernen heißt, an sich und seine Fähigkeiten zu glauben und sie bei anderen zu sehen. Und dazu gehört die Überzeugung, dass jede:r Verantwortung trägt für das Ganze, für unsere Welt, für den Menschen, der mir gerade gegenüber ist.

Der erweiterte Kunst- und der erweiterte Politikbegriff – gut, dass es Beuys gab, gibt, denn es ist noch viel zu tun. Packen wir's an, das Leben und unsere Lebenszeit warten darauf.

Ingrid Oberfeuer, Frankfurt

Das Sülzfleisch aus Reinsdorf und die Wirtschaftswerte

Zur Arbeit am Christusbild von Joseph Beuys in St. Matthäus. Erfinder der Elektrizität, fehlt mir ein wichtiges starkes Objekt. Ich denke an die „Kreuzigung“ von 1962/63. Material: Holz, Nägel, Elektrokabel, Faden, Nadel, Schnur, zwei Plastikflaschen, Zeitungspapier, Ölfarbe, Gips. Die Aktivität in der Akademie der Künste in der DDR 1988 hatte ja auch eine Vorgesichte. Viel früher nutzte er Produkte des Bedarfs, nicht des Kon-

sums, aus der DDR für sein Prinzip Wirtschaftswerte.

Zum 100. Geburtstag von Joseph Beuys und seiner Rezeption möchte ich das Sülzfleisch aus Reinsdorf als Hommage in Erinnerung bringen. Das war ein DDR-Produkt, das von Beuys künstlerisch umgesetzt worden war und mir in Erinnerung blieb. Sülzen steht ja für dummes Zeug reden. Das war für mich auch für eine Art des erweiterten Kunstbegriffs. Schade, dass Beuys, der Provo, nicht schon das WWW nutzen konnte.

Jon Pahlow, Frankfurt

Als der Gaul auf die Bühne äppelte

Ich hatte die Ehre, Beuys persönlich zu erleben. 1969 bei der 1. Experimenta im TAT wurde eine Installation auf der Bühne initiiert. Ein Ackergaul auf einer Stahlplatte stehend, an den Ecken vier Mikrofone, die die Hufbewegungen des Pferdes auf Lautsprechern übertrugen, begleitet mit Fett und Filz. Spätestens als der Gaul auf den Boden äppelte und ich das Gelege entfernen sollte, was ich natürlich nicht getan habe, war mein Kunstverständnis und mein Engagement beim TAT beschädigt. Juergen Ebner, Frankfurt



FR-WAHLFORUM

Ihr Wunsch zur Wahl

Am 26.9. ist Bundestagswahl. Was wünschen Sie sich von der nächsten Regierung? Was sollte sie als erstes tun?

Bitte schicken Sie uns maximal drei Sätze, die Ihren Vorschlag knapp skizzieren, an: bundestagswahl21@fr.de. Oder posten Sie unter www.frblog.de/btw-21

Eine Auswahl werden wir im Rahmen der Serie „Wir können auch anders“ vor der Wahl veröffentlichen.